

Vorwort zur internationalen Ausgabe

Die „Hood Robin“-Wirtschaft

VON ROBERTO BISSIO¹

Der Netto-Transfer von Finanzmitteln in die Entwicklungsländer war seit 1997 jedes Jahr negativ, berichtete Kofi Annan, Generalsekretär der Vereinten Nationen, der UN-Vollversammlung 2002. Mit anderen Worten, man nimmt von den Armen und gibt den Reichen. So wie sie funktioniert, stellt die Weltwirtschaft Robin Hood auf den Kopf.

Der Netto-Kapitaltransfer ist letztlich von vielen Faktoren abhängig. Die Entwicklungshilfe ist weniger geworden. Das Versprechen eines Schuldenerlasses wird zu langsam und zögerlich eingelöst, um wahrnehmbare Wirkungen zu zeigen. Investitionen stellen einen positiven Ressourcentransfer dar, wirken sich in der Endabrechnung aber negativ aus, wenn Gewinne nicht wieder im Land investiert, sondern abgezogen werden. Eine negative Handelsbilanz verschlimmert den Kapitalabfluss noch. Auf Grund rückläufiger Preise für Rohstoffe bei gleichzeitig steigenden Kosten für Fertigprodukte verdienen Entwicklungsländer weniger, selbst wenn sie mehr exportieren. Überweisungen der im Ausland arbeitenden Migranten an ihre Familien zuhause sind eine beträchtliche Unterstützung für die Familien und verbessern die Zahlungsbilanz ihres Ursprungslandes, verlieren aber auf Grund von Kapitalflucht an Wert. Kapitalflucht entsteht häufig im Zusammenhang mit Bestechungsgeldern, die in ausländischen Steueroasen angelegt werden, betrifft aber auch legale inländische Ersparnisse, die vor möglichen Finanzkrisen geschützt werden sollen: Derartige Krisen wiederum werden häufig durch kurzfristig investiertes Kapital verursacht, das der Erzielung spekulativer Gewinne dient, anstatt dem Wohl der Allgemeinheit.

Das aus den Entwicklungsländern stammende Geld, das im Norden landet, kommt zwar nicht direkt aus den Taschen der Armen und Arbeitnehmer. Vielmehr stammt es aus den Kassen der Regierungen und den Taschen der Eliten. Regierungen aber stopfen Steuerlöcher, indem sie lebenswichtige staatliche Leistungen abbauen und Steuern erhöhen. Und die Ersparnisse, die dabei aufgebraucht oder ins Ausland geschafft werden, stehen nicht mehr für Investitionen im Land zur Verfügung. Es sind letzten Endes doch die Armen und Schwachen, die am meisten leiden.

Eine Liste nicht eingelöster Versprechen

Nach dem Fall der Berliner Mauer im Jahr 1989 und dem darauf folgenden Ende des Kalten Krieges entwarf man auf einer ganzen Reihe wichtiger Konferenzen und Gipfel ein Modell für das kommende neue Zeitalter, in dem endlich die Erfüllung des alten Traums möglich würde, alle Kinder dieser Erde zu ernähren, zu erziehen und medizinisch zu versorgen. Gleichzeitig erweiterte man das Konzept von „Entwicklung“ um Anliegen wie Umweltschutz, Menschenrechte, kulturelle Vielfalt und die Lebensbedingungen von Frauen. Zivilgesellschaftliche Organisationen wurden zur Teilnahme eingeladen und folgten zu Tausenden.

1996 gründete sich das Netzwerk von Social Watch mit dem Ziel zu überprüfen, inwieweit diese Verpflichtungen auch tatsächlich in die Tat

umgesetzt wurden und um die politischen Führungen zu drängen, sich stärker zu engagieren. Seither hat Social Watch jedes Jahr einen Bericht wie diesen herausgegeben und die Ergebnisse und Anliegen der Bürgerinitiativen zur Sprache gebracht, die über die Realitäten ihres Alltags berichteten. Sowohl die globalen Statistiken wie auch die Länderberichte im Rahmen des Social Watch Report 2003 machen deutlich, dass die entwicklungsrelevanten Versprechungen nicht eingelöst wurden.

Die „Millennium-Erklärung“, die von der Vollversammlung der Vereinten Nationen im September 2000 verabschiedet und durch die Anwesenheit einer beispiellosen Zahl an Staatsoberhäuptern politisch gestärkt wurde, griff viele der ursprünglich für das Jahr 2000 festgelegten – und nicht erreichten – Entwicklungsziele auf und aktualisierte sie in Hinblick auf das Jahr 2015. Gleichzeitig schrieb die Erklärung auch das Ziel fest, die extreme Armut bis dahin zu halbieren. Die in diesem Dokument aufgelisteten Ziele, die unter dem Begriff „Millenniumsziele“ bekannt geworden sind, sind etwas weniger optimistisch als die ursprünglichen, für das Jahr 2000² anvisierten Ziele. Trotzdem bedarf es grundlegender Veränderungen des globalen Wirtschaftsumfelds, um sie zu erreichen. Fünf der acht Millenniumsziele beschäftigen sich ganz konkret mit der Grundversorgung in den Bereichen Gesundheit, Bildung und Wasserversorgung. Auch das übergeordnete Ziel der Armutsbekämpfung bleibt im wesentlichen eine Frage des Zugangs zu grundlegenden Dienstleistungen. Es war deshalb für Social Watch nur folgerichtig, die internationale Debatte im vorliegenden Bericht dadurch zu bereichern, dass man sich auf die für die Armen lebensnotwendigen Versorgungsleistungen konzentrierte.

Zwar ist man sich generell einig, dass die Grundversorgung verbessert und allen zugänglich sein muss. Aber die Diskussion der Frage, wie das zu erreichen ist, gestaltet sich zunehmend kontrovers. Die Weltbank beispielsweise bereitet gerade einen Bericht über „Dienstleistungen für die Armen“ vor, in dem das gegenwärtige Modell staatlicher Versorgungsleistungen verurteilt und eine Lizenzierung von Verträgen für – sowie die Vergabe von Verträgen – an Privatunternehmen befürwortet werden. Dieses Vertrauen in die Fähigkeiten des Marktes ist angesichts dessen, was Social Watch-Koalitionen aus allen Teilen der Welt hier berichten, nicht gerechtfertigt.

Noch ist die Tinte auf dem Papier nicht trocken, auf dem über hundert Staatsoberhäupter anerkannten, dass „abgesehen von der Eigenverantwortung für unsere einzelnen Gesellschaften wir auch eine kollektive Verantwortung zur Verwirklichung der Prinzipien der Menschenwürde, Gleichheit und Gerechtigkeit auf globaler Ebene haben“³. Sie immer wieder an diese Verantwortung zu erinnern ist eine Möglichkeit, ihnen zu helfen, ihrer Verpflichtung nachzukommen, „das Recht auf Entwicklung für alle Wirklichkeit werden zu lassen und die gesamte Menschheit aus der Armut zu befreien“⁴.

1 Roberto Bissio ist Herausgeber des internationalen Social Watch Reports

2 Daniel Macadat „Notes on the formation and follow-up of the MDGs“, Vortrag vor dem von Social Watch und UNDP abgehaltenen Workshop *Monitoring Social Development Indicators for Civil Society*, Rio de Janeiro, Brasilien, 21.-22. November 2002.

3 Absatz 2 der Millennium-Erklärung

4 Absatz 11 der Millennium-Erklärung